

Heide, auch bei dem schlechtesten Wetter, und selten erhält sie im Stalle Zufutter, eigentlich nur bei zu hohem und zu anhaltendem Schnee, und wenn dieser eine Eiskruste hat, welche dann verhindert, daß sie sich, wie die Rentiere das Moos, die Heide aus dem Schnee hervorscharrt.

Was dem Marschbewohner das Rind ist, dem Lappländer das Rentier, dem Grönländer der Seehund, das sind für den Landmann der Lüneburger Heide die Schnucken, deren es an 600,000 geben soll. Die grobe, meist schwarzbraune Wolle liefert ihm den Stoff zu fast allen seinen Kleidungsstücken und das überaus wohlschmeckende Fleisch gar manchen Braten. Je mehr die Heidegegenden der Kultur verfallen und dadurch fortwährend sich verringern, desto mehr scheint die eigentümliche kleine Abart der gedachten Schafe, die außer der Lüneburger Heide nur noch im übrigen Nordwesten Deutschlands und in einigen Strecken Hollands vorkommt, ihrem Aussterben entgegenzugehen. Statt ihrer bringt mit der Kultur das gewöhnliche Schaf in die Heidegegenden vor. — Noch ein anderes Tier, das mit seinem Produkt dem Erwerbseleben der Heide dient, ist mit der Heidepflanze in Verbindung zu bringen, die Bienen nämlich, welche hier auf ihrer so süßen Weide zu Hunderttausenden schwärmen und die würzige Labe bereiten. Es ist bekannt, wie schon die Römer den Heidehonig am höchsten preisen, und die Blüten der norddeutschen Heide gewähren den Bienen einen äußerst reichlichen Honigstoff. Der Honig aus ihr wird jetzt noch hoch geschätzt; daher die Beschäftigung der Bewohner der eigentlichen Lüneburger Heide mit Bienenzucht eine vorzugsweise gesuchte und oft sehr lohnende ist. Ihr Erfolg hängt hauptsächlich von einer klugen Benutzung der Ortlichkeiten ab. Da die Heide, wie oben erwähnt worden, erst in der zweiten Hälfte des Juli und im August zu blühen beginnt, so stellt der Bienenvater oder „Imker“ die Bienenstöcke im Frühling wo möglich zuerst in die Nüßsamensfelder. Sobald diese abgeblüht haben, was ungefähr um Mitte Juni der Fall ist, sucht er mit seinen Körben die Nachbarschaft weiter Buchweizensfelder auf, deren unscheinbare Blüte doch süß und honigreich ist, bis er endlich im Juli seinen „Immenzaun“ mitten in der Heide errichtet und ihn, den die Einsamkeit hütet, hier unbewacht zurückläßt. Er kümmert sich um die Bienen nicht eher wieder, als bis die Stöcke mit Honig gefüllt sind.

In welchem großem Umfange die Bienenzucht in der Lüneburger Heide getrieben wird, dürfte schon aus der einzigen Bemerkung hervorgehen, daß in den zu ihr gehörenden Ämtern im Dezember 1857 mehr als 40,000 Bienenstöcke gezählt wurden, worunter aber nur der zur Durchwinterung bestimmte Bestand zu verstehen ist. Derselbe vergrößert sich zur Sommerzeit mindestens auf das Dreifache. Starke Absatz für seine Ware findet der Imker besonders in Hamburg. Hierhin bringt er zu Anfang des Herbstes ganze Fuder, wofür er dann mit gefülltem Beutel